

## Werk

**Titel:** Welcher das Buch Josua, der Richter, das Büchlein Ruth sammt den beyden Büchern S

**Jahr:** 1752

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN318045885

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045885>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045885>

**LOG Id:** LOG\_0058

**LOG Titel:** Das XXI. Capitel

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN318045605

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Schwerdtes, die von der ganzen Stadt, bis auf die Thiere, ja alles, was gefunden wurde; auch setzten sie alle Städte, die gefunden wurden, in Feuer.

Vor  
Christi Geb.  
1412.

Schutz angedeihen ließen, zur äußersten Vertilgung verdammt hatten. Ein gleiches Geschaß mit Jericho und Hazor; und eben dieses Schicksal mußte diejenige betreffen, welche die Abgötterey in dem Lande einzuführen sucheten, 5 Mos. 13, 15, 16. Allein dieses kann mit keiner Wahrscheinlichkeit behauptet werden. Denn wenn alle Benjaminer zur Vertilgung verdammt gewesen wären: so würden die Israeliten, nach genauerer Erwägung, die sechshundert Mann, die auf den Felsen Himmom gestochen waren, nicht ge-

schonet, oder über die angerichtete Verwüstung Neue bezuget haben. Daher kann man lieber glauben, daß dieses in einer Kriegshize geschehen ist, da das Volk vor Begierde zur Rache, gleichsam brannte, nicht allein wegen der erschrecklichen Bosheit der Benjaminer, da sie eine so grobe Schandthat beschirmten und verteidigten: sondern auch wegen des großen Verlustes der vierzig tausend Mann, in einem so rechtmäßigen Kriege. Gesells. der Gottesgel.

## Das XXI. Capitel.

In diesem Capitel findet man: I. Das Leidwesen der Israeliten über den schlechten Zustand der noch übrigen Benjaminer. v. 1: 3. II. Wie vierhundert Benjaminer mit Weibern versorget werden. v. 4: 14. III. Wie man den übrigen zweyhundert Benjaminern Weiber verschafft. v. 15: 23. IV. Wie Israel wiederum Ruhe erhält. v. 24. V. Die Ursache aller erzählten Unordnungen. v. 25.



Die Männer Israels hatten nun zu Mizpa geschworen, und gesagt: Niemand von uns

Jahr  
der Welt  
2593.

**V. 1.** Die Männer Israels hatten nun zu Mizpa geschworen. Da sie dafelbst im Anfange zusammen kamen, ehe noch der Krieg wider Benjamin angefangen wurde: doch erst nach der Zeit, da der ganze Stamm sich der Sache der Männer in Gibea angenommen hatte, Cap. 20, 1. 13. 14. Patrick, Polus.

Niemand von uns soll seine Tochter den Benjaminern zum Weibe geben. Da die Israeliten diesen Eid schwuren, war ihre Absicht nicht, wie einige meinen, den ganzen Stamm Benjamin zu vertilgen; denn daß solches beynah geschehen war, hatten sie nicht vermuthet, v. 3. 6. <sup>245</sup>: sondern sie verbanden sich nur, daß sie mit den Benjaminern keine Ehebündnisse eingehen, oder ihre Töchter denenjenigen geben wollten, welche von diesem Stamme übrig geblieben waren. Sie urtheilten mit Recht, daß die Benjaminer den ärgsten Heiden, und den sieben gottlosen Völkern Canaans gleich wären, mit denen sie sich nicht verschwägern wollten: denn sie hatten sich geweigert, die gottlose That, die unter ihnen begangen worden war, zu bestrafen, und beschlossen, die Thäter zu beschirmen. Deswegen wurden sie von den Israeliten verabscheuet, als ein Volk, in dessen Verwandtschaft man sich nicht einlassen dürfte. Doch

hätten die Benjaminer unter einander selbst Ehebündnisse eingehen können, wenn so wohl Weiber, als Männer, von ihnen übrig geblieben wären. Patrick, Polus. Erstlich setzete dieser Eid voraus, daß einige Benjaminer den Krieg überleben, und entweder durch die Flucht, oder sonst, entkommen würden; und daß es geschehen könnte, daß von dem weiblichen Geschlechte der Schwärze des Schwerdtes nicht so viele entkämen, als zu Weibern für die übrig gebliebenen Männer genug wären. Denn wenn für dieselben Weiber in ihrem eigenen Stamme gefunden würden: so hätten sie die Töchter der übrigen Stämme nicht nöthig. Zweytens zeiget dieser Eid einen festen Vorsatz an, wenn die übrig gebliebenen Benjaminer so weit gebracht worden wären, daß ihnen Weiber mangelten, und sich auch keine von ihrem Stamme fanden, womit sie sich verhehlichen könnten: so wollte niemand von den übrigen Stämmen ihnen seine Töchter geben, sondern sie als Heiden halten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Israeliten, da sie aus einer plötzlichen Hize, und aus Misvergnügen, diesen Eid schwuren, die Ungelegenheit und den Nachtheil nicht bedacht haben, der aus der Haltung dieses Eides notwendig erfolgen mußte. Denn wenn die Benjaminer keine Weiber aus ihrem eigenen Stamme hatten,

Vor  
Christi Geb.  
1411.

(345) Sehr wahrscheinlich ist es zwar, daß die gänzliche Vertilgung des ganzen Stammes in dem abgelegten Eide, dessen hier gedacht wird, nicht ausdrücklich begriffen gewesen: daß man aber doch diese unbestimmte Absicht gehabt habe, scheinen alle Umstände dieser Begebenheit anzuzeigen; zumal da aus v. 16. dieses Capitel nicht undeutlich erhellet, daß die Vertilgung der Weiber aus diesem Stamme, zu solchem Endzwecke vornehmlich veranstaltet worden. Der 3. und 6. v. redet nicht von einer erhaltenen unerwarteten Nachricht, sondern vergl. mit v. 6. und 15. von einer Neue über eine so unbesonnene Entschliesung.

Jahr  
der Welt  
2593.

uns soll seine Tochter den Benjaminitem zum Weibe geben. 2. Da kam das Volk zu dem Hause Gottes; und sie blieben daselbst bis auf den Abend, vor dem Angesichte Gottes; und sie huben ihre Stimme auf, und weineten mit großem Geweine, 3. Und sprach

ten, und auch aus andern Stämmen keine bekommen konnten: so mußten sie entweder unweiblich bleiben; und also hätte, wider den geoffenbarten Willen Gottes, und wider den prophetischen Segen Jacobs, ein ganzer Stamm aussterben müssen; oder diese Männer wurden gezwungen, sich mit fremden und heidnischen Weibern zu verehelichen, den heiligen Saamen solchergegestalt zu verunreinigen, und nur halbisraelitische Kinder zu zeugen. Wie aber der Eid selbst unbedachtsamlich gethan worden war: so ist die Erfüllung desselben sehr barbarisch und blutdürstig gewesen. Die Israeliten haben, in ihrer Wuth und Hitze, gesucht, den ganzen Stamm Benjamin zu vertilgen; nicht allein diejenigen, die wider sie zu Felde gezogen waren: sondern auch alle die übrigen, welche sie nachgehends in den Städten fanden; worunter, wie man wohl glauben kann, viele gewesen sind, welche keinen Antheil an der Schandthat der Einwohner in Gibeon genommen hatten. Ja sie haben sogar die Weiber, die Jungfrauen, und die ganz unschuldigen Kinder umgebracht. Niemand entkam ihrer blutdürstigen Wuth, außer die sechshundert Mann auf dem Felsen Rimmon, welche durch die besondere Vorsehung Gottes, wider den Willen der Israeliten, erhalten wurden. Alles dieses ausschweifende Muthvergiessen geschah unter dem Vorwande eines gottesdienstlichen Eidschwures, den sie aus blindem Eifer, und aus abergläubischer Unwissenheit gethan hatten. **Gesells. der Gottesgel.**

**B. 2. Da kam das Volk zu dem Hause Gottes.** Es gieng hinauf nach Silo. **Patrick.** Das Volk gieng dahin, theils, um den gemeinen Verlust zu beweinen, theils auch, um Gott wegen der Ersehung desselben zu fragen. **Polus.**

Und sie huben ihre Stimme auf, und weineten mit großem Geweine <sup>546</sup>. Nach einigen Tagen, da sich ihre Wuth gelegt hatte, und sie gelassen erwogen, was sie in der Hitze des Krieges gethan hatten, wurde ihr Vergnügen und ihre Freude über den

Sieg, in Reue und Wehklagen über den Verlust so vieler von ihren Brüdern verwandelt. Es scheint, daß sie nunmehr, an statt eines Festes, ein Fasten gehalten haben, wie vor der letzten Schlacht geschehen war, Cap. 20, 26. **Patrick.** Da sich die Hitze der Israeliten gelegt hatte: so spürten sie die Verlegenheit, worin sie waren, und sahen, in was für eine Beklemmung sie sich gebracht hatten. Sie fanden sich genöthiget, entweder ihren feyerlichen Eid zu brechen, oder ihren Staatskörper, durch die Abtrennung eines Stammes, zu verstümmeln. Daber versammelten sie sich zu Silo, wo sich die Stiftshütte und die Bundeslade, als das sichtbare Zeichen der göttlichen Gegenwart, befanden. Daselbst wollten sie sich mit einander berathschlagen, vornehmlich aber den Herrn fragen, wie sie sich aus der Verlegenheit retten könnten, worin sie sich, durch ihre Unbedachtsamkeit und Wuth, gestürzt hatten, welche sie nunmehr herzlich bereueten; und was sie für ein Mittel ergreifen sollten, um die Benjaminiter vor dem äußersten Verderben, und sich selbst vor dem Meineide, zu bewahren. Alle diese Schwierigkeit entstand aus der grossen Unwissenheit des Volkes in den damaligen Zeiten. Wegen des gethanen Eidschwures durften sie sich um nichts weiter bekümmern, als wie sie das Geschrey ihres abergläubischen Gewissens betäuben möchten. Denn weil der Eid gottlos war: so durften sie ihn auch nicht halten. Er war auf eine unrechtmäßige Art gethan: und also konnten sie ihn auf eine rechtmäßige Weise brechen; sie hätten sich denn einer doppelten Sünde schuldig machen wollen, wovon die letztere noch größer war, als die erstere. Die erstere bestand in der unbedachtsamen Leistung eines solchen Eides: die letztere hingegen in einer vorsätzlichen Erfüllung desselben, da es schon klar am Tage lag, daß er sündlich war <sup>547</sup>. Allein wenn die Menschen einmal von der Nichtschwur des Wortes Gottes abgewichen sind: so gehen sie hernach von einer Uebertretung zur andern fort. Sie brauchen allerhand Aus-

(546) Diese ganz hebräische Redensart lautet in unserer Sprache sehr fremde. Es wird aber damit ein sehr heftiges und anhaltendes Weinen beschrieben. Vielleicht sind bewegliche Vorstellungen des Pinehas und anderer Diener des Herrn vorhergegangen, durch welche das Volk zu solcher Reue gebracht worden.

(547) Hierüber werden die meisten Gottesgelehrten ganz anderer Meinung seyn. Es war dieses kein solcher Eid, durch welchen sie sich zu etwas, das an sich selbst sündlich gewesen wäre, verpflichtet hätten. Denn nur allein in diesem Falle, kann die Erfüllung eines gethanen Eides Sünde seyn. Da auch die Verberathung ihrer eigenen Töchter an die Benjaminiter, nicht so schlechterdings notwendig war, sondern noch andere Mittel übrig blieben, dem Stamme Benjamin wieder aufzuhelfen; so war es mehr zu loben, als zu tadeln, daß sie wider eine so hoch beschworne Verabredung ohne die dringendste Noth nicht handeln wollten. Hätten sie sonst dergleichen abergläubische Meynung von der Verbindlichkeit eines ganz unrechtmäßigen Eides gehabt, als ihnen hier beygemessen wird, so würden sie, vermöge des v. 5. gemeldeten Eides, auch der übergebliebenen sechshundert Männer von Benjamin nicht geschonet haben.

sprachen: O Herr, du Gott Israels, warum ist dieses in Israel geschehen, daß heute ein Stamm von Israel vermisst wird? 4. Und es geschah des andern Tages, daß sich das Volk früh aufmachete, und daselbst einen Altar bauete; und sie opferten Brandopfer

Vor  
Christi Geb.  
1411.

und

flüchte, um sich zu retten, und versinken dabey immer tiefer in den Schlund der Gottlosigkeit. Doch war in diesen finstern und abergläubischen Zeiten noch so viel Licht übrig geblieben, daß man sehen konnte, daß es unerlaubt war, daß sich die Kinder ohne Genehmigung ihrer Aeltern verehrlichten: denn sonst wäre die Furcht des Volks leichtlich gehoben gewesen. Ob schon die Väter, wegen ihres Eides, ihre Töchter nicht hingeben durften: so hätten sich diese doch, wenn sie gewollt hätten, ohne ihre Genehmigung verehrlichen können. Und es ist wahrscheinlich, daß man viele von ihnen geneigt genug dazu gefunden haben würde, in dem sie solchergestalt zu dem Besitze sehr großer Güter gelangen könnten, weil das ganze Ertheil Benjamins unter das geringe Ueberbleibsel, die sechshundert Mann, vertheilt werden mußte. Gesellschaft der Gottesgelehrten.

B. 3. O Herr, du Gott Israels, warum ist dieses in Israel geschehen, daß heute ein Stamm von Israel vermisst wird? Warum hast du die Benjamingiter in eine solche Wuth, und uns in eine solche Wuth gerathen lassen, daß dieser Stamm einigermaßen verloren ist <sup>543</sup>? Hieraus erhellet, daß die Israeliten nicht geschworen hätten, die Benjamingiter ganz zu vertilgen; wie auch aus dem Unterschiede zwischen dem Eide wegen Benjamin, dessen im ersten Verse gedacht worden ist, und dem Eidschwur, der die übrigen Stämme angeht, welche nicht zu dem Kriege wider diesen Stamm heraufkamen, genugsam erhellet. Dieser letztere enthielt, daß sie gewiß getödtet werden sollten, v. 5. Das Verschonen der sechshundert Mann, die auf dem Felsen Rimmon verborgen waren, zeigt auch, daß keine Verpflichtung, wegen eines Eides oder Verprechens, vorhanden war, dieselben zu tödten. Polus. Dieses ist eine gewöhnliche Art gewesen, eine große Betrübniß auszudrücken. Die Israeliten beweineten hiernit den Verlust eines ganzen Stammes, zu dessen Herstellung sie kein Mittel sahen. Denn es waren von Benjamin keine Weiber übrig geblieben, womit sich diejenigen, die sich auf dem Felsen Rimmon verborgen hatten, hätten verehrlichen können; und ein jeglicher hatte geschworen, daß niemand von den übrigen Stämmen den Benjamingitern seine Töchter geben wollte. Dieselben mußten sich also entweder nach Weibern von fremden Völkern

umschauen, welches aber durch das Gesetz verboten war; oder sie mußten gar unverehelicht bleiben; und so hätte der ganze Stamm aussterben müssen. Es scheint auch, daß die Israeliten hiernit ihre eigene unmäßige Wuth beklaget haben. Denn was hatten sie für Ursache gehabt, die Weiber mit den Männern zu vertilgen, da dieselben kein Theil an der Verwaltung der Staatsgeschäfte gehabt hatten, und auch an der Weigerung nicht schuldig seyn konnten, wegen der an dem Rebsweibe des Leviten verübten Gewaltthätigkeit Gerngthung zu verschaffen. Patrick.

B. 4. ... Und daselbst einen Altar bauete. Nicht zu einem Denkmale des Sieges, wie einige wollen: sondern, um darauf zu opfern; wie die folgenden Worte zu verstehen geben. Allein, möchte man fragen, wozu war dieses nöthig, da der ordentliche Altar hier zu Silo war? Das Gesetz, 5 Mos. 16, 2. scheint auch die Israeliten auf diesen Altar einzuschränken. Ich antworte hierauf, daß der Gesetzgeber das Volk nicht auf einen einigen Altar, aber wohl auf einen einigen Platz zum öffentlichen Gottesdienste, eingeschränkt hat. Es stund ihm also frey, mehr Altäre aufzurichten, wenn die Menge der Opfer solches nöthig machte. Dieses war der Fall 1 Kön. 8, 64. und vernünftlich galt solches auch igo. Denn weil alle Stämme Israels igo zusammen gekommen waren: so mußten gewiß viel Opfer gebracht werden; einige für das ganze Volk, und andere für jeglichen besondern Stamm. Ja es war, durch göttliche Eingebung, oder Freystellung, erlaubt, auch andere Altäre an verschiedenen Orten aufzurichten, wie oftmals geschehen ist. Man lese Cap. 4, 24. 26. 1 Sam. 7, 9. 17. c. 11, 15. c. 16, 2. 5. Polus. Die Aufrichtung dieses Altars scheint nicht nöthig gewesen zu seyn, weil, durch das Gesetz Moses, ein einiger Altar bestimmt war, und daher kein anderer gebauet werden durfte. Einige meynen daher, dieser ordentliche Altar sey, in diesen bösen Tagen, eingegangen gewesen. Dieses ist aber ganz unwahrscheinlich: denn die Israeliten thaten nur noch vor kurzem geopfert, Cap. 20, 26. Und ohne Zweifel ist das tägliche Opfer unter Israel im Gebrauche geblieben; es mochte nun dem Herrn, oder auch andern Göttern, denen man neben ihm dienete, gebracht werden. Um dieser Ursachen willen ist es wahrscheinlicher, daß das Volk, bey gegenwärtiger Gelegen-

(543) Diese Frage ist nach der Sprache dererjenigen abgefaßt, welche aus großer Betrübniß des Herrzens reden. Sie enthält also weder eine Beschuldigung Gottes, daß er in diesen Begebenheiten etwas verhängt hätte, das er nicht hätte zulassen sollen; noch auch einmal eine eigentliche Erkundigung um die Ursachen dieser Zulassung. Es soll damit nicht mehr ausgedrückt werden, als die Betrübniß und Reue des Volks über diese Vorfälle, welche sie hier vor den Herrn bringen, und gegen ihn ausschütten.

Jahr  
der Welt  
2593.

und Dankopfer.

5. Und die Kinder Israel sprachen: Wer ist, der nicht in die Versammlung aus allen Stämmen Israels zu dem Herrn hinauf gekommen ist? Denn es war ein großer Eid geschehen, in Ansehung desjenigen, der nicht zu dem Herrn zu Mizpa hinauf kam, indem man sagte: er soll gewißlich getödtet werden. 6. Und es reuete die Kinder Israel wegen Benjamins, ihres Bruders; und sie sprachen: Heute ist ein Stamm von Israel abgeschnitten. 7. Was sollen wir in Ansehung der Weiber, an denenjenigen thun, die übrig geblieben sind? Denn wir haben bey dem Herrn geschworen, daß wir ihnen von unsern Töchtern keine zum Weibe geben wollen. 8. Und sie sprachen: Ist jemand von den Stämmen Israel, der nicht zu dem Herrn nach Mizpa hinauf gekom-

men ist, einen neuen Altar gebauet hat, weil alle Israeliten so viel zu opfern hatten, daß der ordentliche Altar dazu nicht hinreichete. Dieses that auch Salomon bey der Einweihung des Tempels, 1 Kön. 8, 64. Nach der Anweisung Gottes ist solches auch an andern Orten, und nicht allein bey seinem Hause, geschehen; wie durch Samuel, 1 Sam. 7, 11, 16. durch David, 2 Sam. 24. und durch Elia, 1 Kön. 18. **Patrick.**

Und sie opferten Brandopfer und Dankopfer. Wie vor dem letzten Treffen geschehen war. Weil Gott ihnen den Sieg verliehen hatte: so statteten sie ihm dafür ihre Dankagung ab, und bathen ihn, daß er seine Gnade ferner über sie walten lassen möchte. Vermuthlich rüfeten sie ihn auch insbesondere an, daß er sie in der Verlegenheit, worinn sie sich iho, wegen der Wiederherstellung des Stammes Benjamin, befanden, regieren möchte. **Patrick.**

W. 5. ... Wer ist, der nicht ... hinauf gekommen ist? 2c. Da Befehle ausgefertigt worden waren, wodurch alle zusammen berufen, und diejenigen mit schwerer Strafe bedrohet wurden, welche nicht erscheinen würden. Man lese Cap. 20, 1. **Patrick.**

Denn es war ein großer Eid geschehen, 2c. Das ist, ein sehr feyerlicher Eid, der mit erschrecklichen Flüchen wider die Uebertreter desselben begleitet war. **Polus.** Dieser große Eid war von der Art eines אָרְזָה, wie wie Hebräer zu reden pflegen, vermöge dessen die ganze Versammlung diejenigen zur Vertilgung verdammen konnte, die im Kriege, zur Zeit einer großen Verlegenheit, den Befehlen des Staats nicht gehorchten. Man lese die Erklärung über 3 Mos. 27, 29. Ich halte dafür, daß dieser Eid von der großen Versammlung der Oberhäupter abgelegt worden ist, welche die ganze Versammlung genennet wurde, ehe dieselben das Volk nach Mizpa beriefen. Der andere Eid, dessen im 1. Verse gedacht wird, geschah nach der Ankunft des Volkes dafelbst, da sich die Benjaminer geweigert hatten, Genußthuung zu verschaffen. **Patrick.**

Er soll gewißlich getödtet werden. Diejenigen, welche sich weigerten, die gebührende Rache an solchen Uebertretern, wie iho in Benjamin gefunden

wurden, auszuüben, konnten mit Recht eben dieser Missethat schuldig geachtet werden; und daher waren sie auch einer gleichen Strafe unterworfen. Eine solche Verwandtschaft hatte es mit den Einwohnern dieser Stadt, welche einen Götzendiener, der unter ihnen wohnete, nicht ausliefern wollten, wie es die Gerechtigkeit erforderte. **Polus.**

W. 6. Und es reuete die Kinder Israel, wegen Benjamins, ihres Bruders. Es reuete sie nicht der wider ihn geführte Krieg; denn dieser war rechtmäßig, nötig, und gut gewesen: sondern die übermäßige Strenge in Ausföhrung dieses Krieges, und die nachtheiligen Folgen desselben, reuete sie. **Polus.**

Heute ist ein Stamm von Israel abgeschnitten. Die Israeliten führen fort, ihre große Strenge wider Benjamin zu beklagen, und flengen an, sich zu beratthschlagen, wie sie die durch sie verursachte Lücke wieder ausfüllen könnten. **Patrick.**

W. 7. ... Denn wir haben bey dem Herrn geschworen. Das Targum drückt sich hier wiederum nach seiner gewöhnlichen Art aus: wir haben bey dem Worte des Herrn geschworen. **Patrick.**

Daß wir ihnen von unsern Töchtern keine zum Weibe geben wollen. Dieses war die Sache, weswegen sie sich in einer allgemeinen Versammlung berathschlageten, v. 16. nämlich wie sie sich aus der Schwierigkeit retten sollten, worinn sie, durch ihren Eid, gebracht worden waren. Es scheint, daß sie denselben, weil er unbedachtsamlich geschehen war, nicht hätten halten dürfen k) <sup>549</sup>). Allein sie bezogen eine so große Ehrebiethung für einen feyerlichen Eidschwur, daß sie beschloffen, alles mögliche anzuwenden, um ein Mittel ausfindig zu machen, wie sie diesen Eid halten könnten, ohne die Benjaminer unverehlicht zu lassen. **Patrick.**

k) Man lese die Gesells. der Gottesgel. über v. 2.

W. 8. ... Ist jemand von den Stämmen Israel, der nicht zu dem Herrn nach Mizpa hinauf gekommen ist? Einige von der Versammlung stellten vor, man sollte in allen Stämmen nachsehen, ob jemand gefunden würde, der auf den Eid nicht geachtet hätte, dessen im 5. Verse Meldung geschehen

gekommen ist? Und siehe, von Jabes in Gilead war niemand in das Heer, zu der Gemeinde, hinauf gekommen. 9. Denn das Volk wurde gezählet; und siehe, da war niemand von den Einwohnern von Jabes in Gilead. 10. Da sendete die Versammlung zwölftausend Mann, von den streitbarsten, dahin; und sie gebothten ihnen, und sageten: Ziehet hin, und schlaget mit der Schärfe des Schwerdtes des Einwohner von Jabes in Gilead, nebst den Weibern und Kindern. 11. Doch dieses ist die Sache, die ihr thun sollet: Alles, was männlich ist, und alle Weiber, welche den Beyschlaf eines Mannes

Vor  
Christi Geb.  
1411.

u. 11. 4 Mos. 31, 17.

erkannt

schehen ist. Und da erfuhr man, wie in den nächsten Worten folget, daß aus Jabes in Gilead niemand in das Heer, zu der Gemeinde, gekommen war. Patrick.

Von Jabes in Gilead. Dieses Jabes war eine Stadt im Lande Gilead, nahe an dem See Genezareth. Sie gehörte zu dem Stamme Manasse. Nachgehends ist sie von den Ammonitern belagert, und von Saul entsetzt worden, 1 Sam. 11. Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 9. Denn das Volk wurde gezählet; und siehe, da war niemand von den Einwohnern von Jabes in Gilead. Dieses ist ein seltenes Beyspiel der Gottesfurcht, daß niemand aus der ganzen Versammlung von Israel, welche man also zählte, eher nach Hause gieng, als bis er am Hause Gottes gewesen war, um denselben für den erhaltenen Sieg zu danken. Patrick.

B. 10. Da sendete die Versammlung zwölftausend Mann ... dahin, 2c. Dieses war der erste Erfolg ihrer Berathschlagung. Patrick.

Schlaget mit der Schärfe des Schwerdtes die Einwohner von Jabes in Gilead. Die Versammlung gab Befehl, die Einwohner von Jabes als offenbare Feinde zu tödten, weil sie den Befehlen der ganzen Gemeinde nicht gehorsamer, und sich, durch ihre Weigerung, sich zu den übrigen Israeliten, wider Benjamin, zu schlagen, einer gleichen Missethat schuldig gemacht hatten. Patrick.

Nebst den Weibern und Kindern. Diese mußten oftmals gleiche Strafe mit den Männern erdulden; wenn nämlich sehr offenbare und schändliche Missethaten verübet worden waren, damit das Schrecken um so viel größer seyn, und dergleichen Sünden um so viel mehr verhütet werden möchten. Man lese 5 Mos. 17, 15. Jos. 7, 24. 2c. Polus. Bey Gebung dieses Befehles, daß die Weiber und Kinder getödtet werden sollten, ließen sich die Oberhäupter von Israel, durch ihren Zorn, über die gehörigen Schranken verleiten. Wollte man sagen, daß alle Einwohner von Jabes in Gilead unter dem Chorem gelegen haben: so kann ich nicht sehen, wie sie, mit Recht, alle Jungfrauen bey dem Leben erhalten konnten, wie sie doch, vermöge eines öffentlichen Schlusses, gethan haben; man müßte denn annehmen, daß Gott, vor dessen Angesichte sie versammelt waren, ihnen, in diesem

Falle der Noth, deswegen Erlaß ertheilet habe. Patr. Die Israeliten hatten hier eine gerechte Sache: verdarben sie aber durch ihr Verfahren, indem sie die Weiber, und die unschuldigen Kinder, auf eine unrechtmäßige und grausame Weise umbrachten. Diese waren nicht zu dem Feldzuge wider Gibe aufgebethen; sie wurden auch nicht auf einer allgemeinen Versammlung erwartet: denn sie konnten der gemeinen Sache keinen Nutzen schaffen: und gleichwol wurden sie auf solche Weise, als Missethäter gestraft. Diese Ermordung geschah auch nicht in der Hitze des Krieges: sondern zu einer Zeit, da kein Widerstand gethan wurde; ja, nachdem man sich, vor kurzem, auf gleiche Weise wider die Benjaminer vergangen hatte, wovon man die übeln Folgen bereits spürte, und worüber man traurig war. Diese blutige That kann man nicht damit beschönigen, daß auf Befehl Moses von den Midianitern sowol Weiber als Männer, getödtet worden sind: denn die midianitischen Weiber waren nicht weniger, als die Männer, an der Sünde schuldig gewesen, welche den Krieg verursacht hatte, 4 Mos. 31, 16. Die Einwohner in Jabes kann man auch nicht für solche halten, welche gänzlich zur Vertilgung verbannt gewesen wären, wie Jericho und die Einwohner dieser Stadt. Denn sonst würde es nicht erlaubt gewesen seyn, vierhundert Jungfrauen, zu Weibern für die Benjaminer, übrig zu lassen. Gesells. der Gottesgel.

B. 11. ... Alles, was männlich ist. Auch die Kinder, damit dieselben, wie einige sich einbilden, nicht den Tod ihrer Aeltern rächen möchten, wenn sie erwachsen wären. Wir glauben aber, daß man wenig Ursache gehabt habe, sich davor zu fürchten. Denn es war sehr unwahrscheinlich, daß die Kinder aus einer einzigen Stadt wider ganz Israel Mache ausüben würden, auf dessen Befehl diese Verbannung vollstreckt wurde. Daher glauben wir, daß diese That den übrigen Beyspielen der Grausamkeit und Ungerechtigkeit der Israeliten beygefüget werden könne, Ezech. 18, 20. Denn zur Beschönigung dieser That kann man keinesweges anführen, daß Moses ehemals befohlen hat, an den midianitischen Kindern männliches Geschlechtes gleiche Strafe auszusüßen. Denn die Midianiter waren offenbare Feinde des Volkes Gottes. Daher hielt er es für gerecht und nützlich, die Kräfte derselben dadurch zu schwächen, und zu vermindern, daß er

Jahz  
der Welt  
2593.

erkannt haben, sollet ihr verbannen. 12. Und sie fanden unter den Einwohnern von Zabes in Gilead vierhundert junge Töchter, die Jungfrauen waren, welche keinen Mann im Beyschlaf des Mannes erkannt hatten; und sie brachten dieselben in das Lager zu Silo; welches in dem Lande Canaan ist. 13. Da sendete die ganze Versammlung hin, und sprach zu den Kindern Benjamin, die auf dem Felsen Rimmon waren, und sie riefen ihnen Friede zu. 14. Also kamen die Benjaminer zu selbiger Zeit wieder; und sie gaben ihnen die Weiber, die sie von den Weibern von Zabes in Gilead beym Leben erhalten hatten: aber also waren ihrer noch nicht genug für sie. 15. Da reuete es das Volk

ihre Kinder umbringen ließ, 4 Mos. 31, 17. Gesells. der Gottesgel.

Und alle Weiber, welche den Beyschlaf eines Mannes erkannt haben, sollet ihr verbannen. Aber nicht die Jungfrauen; wie aus dem Erfolg erhellet. Man ist darüber freitig, ob die Israeliten nicht verpflichtet gewesen sind, auch die Jungfrauen zu vertilgen, vermöge des Eides, den sie abgelegt hatten, und vermöge des göttlichen Befehles, daß alle verbannte Personen, wie diese unsfreitig waren, schlechterdings getödtet werden sollten, 3 Mos. 27, 29. Dieses wurde auch in solchen Fällen, befohlen und beobachtet, 5 Mos. 13, 15. Jos. 7, 24. 20. Doch scheint es, daß die natürliche und notwendige Pflicht, einen Stamm vor dem völligen Untergange zu bewahren, diese Sache schwer und zweifelhaft gemacht, und daher den Willen und die Neigung der Israeliten auf die günstigste Seite gelenket habe. Es kann auch seyn, daß Gott, den sie damals bey allen Gelegenheiten um Rath frageten, ihnen Freyheit ertheilet habe, dieses zu thun; obgleich solches nicht gemeldet ist. Denn es ist vieles geschehen, welches nicht aufgeschrieben ist. Ja selbst dieser Eid ist nicht an dem gehörigen Orte beschrieben; und es würde desselben gar nicht Meldung geschehen seyn, wenn es nicht bey Gelegenheit dieser ungemeynen Begebenheit geschehen wäre. Polus. Die hebräischen Lehrer werfen hier eine, nach ihren Gedanken, schwere Frage auf; wie nämlich die Israeliten die Weiber, die bey einem Manne gelegen hatten, von denen haben unterscheiden können, die noch Jungfrauen gewesen sind? David Kimchi bildet sich ein, es sey allen Weisbildern befohlen worden, vor der Bundeslade vorher zu gehen; und diejenigen habe man für Jungfrauen gehalten, welche vor derselben aufgehalten wurden, und nicht weiter fort konnten. Andere wollen, es hätten alle Weisbilder vor der Krone des Hohenpriesters vorbeigehen müssen; und diejenigen, die einen Mann erkannt gehabt hätten, wären alsdenn gelb, oder bleich, geworden. Dieses sind aber eitle Einbildungen. Ich will daher anderer nicht gedenken, welche noch ausschweifender sind. Die deutlichste Beantwortung dieser Frage ist, daß die Israeliten alle diejenigen verschoneteten, welche insgemein für Jungfrauen gehalten wurden, und hingegen diejenigen tödteten, welche man nicht dafür hielt. Man lese *Wagenfeils Widerle-*

gung des Carmen memoriale R. Lipmanns 1). *Patrick.*

1) pag. 400.

W. 12. Und sie fanden unter den Einwohnern von Zabes in Gilead vierhundert junge Töchter, die Jungfrauen waren. Dieses sind Weisbilder gewesen, welche zwar mannbar, aber noch nicht verehlicht waren. Vermuthlich hat man in dieser Stadt auch noch andere, und jüngere Mägdehen gefunden: die Gelehrten sind aber nicht einig, ob man dieselben getödtet, oder beym Leben erhalten habe. So viel ist gewiß, daß dieselben in gegenwärtiger dringender Noth nichts nützen konnten. Daher redet der heil. Schriftsteller nur von diesen vierhundert Jungfrauen, welche zu reifern Jahren gelangt waren. *Polus.*

Und sie brachten dieselben in das Lager zu Silo. Hieraus erhellet, daß es eine bloße Einbildung ist, daß die Weiber vor der Bundeslade vorbeigegangen seyn sollen: denn diese wurden schon für Jungfrauen gehalten, ehe sie nach Silo kamen, wo die Bundeslade war. *Patrick.*

Welches in dem Lande Canaan ist. Darin lag Zabes in Gilead nicht; sondern in dem Lande, welches den beyden Königen der Amoriter, Sihon und Og, abgenommen worden war. *Patrick.*

W. 13. ... Und sie riefen ihnen Friede zu. Sie versprachen den Benjaminern, auf öffentliche Freu und Glauben, daß sie sicher zurück kehren könnten, und von den Kindern Israel günstig empfangen werden sollten. *Patrick.*

W. 14. Also kamen die Benjaminer 20. Das kleine Ueberbleibsel von dem Stamme Benjamin; nämlich alle die sechshundert Mann, die sich auf dem Felsen Rimmon erhalten hatten. *Patrick, Polus.*

Und sie gaben ihnen die Weiber, die sie ... beym Leben erhalten hatten. Sie glaubeten, daß sie, ungeachtet ihres Eides, befragt wären, dieses zu thun. Denn der Eid verpflichtete nur diejenigen, die in der Versammlung zugegen gewesen waren, als derselbe abgelegt worden war: nicht aber die Abwesenden, wie die Bürger von Zabes in Gilead. *Patrick.*

Aber also waren ihrer noch nicht genug für sie. Denn noch zweyhundert Männer mußten Weiber haben. *Patrick.*

W. 15. Da reuete es das Volk über Benjamin. *Die*

über Benjamin, weil der Herr einen Riß in den Stämmen Israels gemachet hatte. 16. Und die Aeltesten der Versammlung sprachen: Was sollen wir, in Ansehung der Weiber, denenjenigen thun, die übrig geblieben sind? Denn die Weiber sind aus Benjamin vertilget. 17. Weiter sprachen sie: Das Erbtheil dererjenigen, die entkommen sind, ist Benjamins; und es muß kein Stamm aus Israel ausgetilget werden. 18. Aber wir werden ihnen keine Weiber von unsern Töchtern geben können: denn die Kinder Israel haben geschworen und gelaget: Verflucht sey derjenige, der den Benjaminiten ein Weib giebt. 19. Da sprachen sie: Sehet, es ist ein Fest des Herrn zu Silo, von Jahre

Vor  
Christi Geb.  
1411.

Die Israeliten wurden durch diesen unglücklichen Zufall noch trauriger: denn sie hatten geglaubet, daß genug Weiber für die Benjaminiter vorhanden seyn würden. Polus. Dieser Zufall gab Gelegenheit zu einer neuen Klage, wodurch das Volk den Benjaminitern zu erkennen gab, wie ihm das Geschehene zu Herzen gieng. *Patrick.*

Weil der Herr einen Riß in den Stämmen Israels gemachet hatte. Denn Gott hatte die Bestrafung der Missethat Benjamins gut geheißen; obshon die Israeliten dieselbe mit allzugroßer Strenge ausgeführt hatten. *Patrick.* Die Benjaminiter selbst waren die einzige Ursache der Sünde: der Herr aber war die Ursache der Strafe; und die Israeliten hatten dieselbe nur ausgeführt. Polus.

W. 16. ... Was sollen wir, in Ansehung der Weiber, denenjenigen thun, die übrig geblieben sind? Denn die Weiber sind aus Benjamin vertilget. Dieses bewog die Versammlung der Aeltesten zu einer neuen Ueberlegung, wie sie Weiber für die zweyhundert Mann bekommen sollten, die noch übrig waren; indem von dem Stamme Benjamin keine vorhanden waren, und unter ihnen keine gefunden werden konnten, ohne ihren Eid zu brechen. *Patrick.*

W. 17. Das Erbtheil dererjenigen, die entkommen sind, ist Benjamins. Das Erbtheil, welches dem Stamme Benjamin von Jacob und Mose versprochen, und von Josua gegeben worden ist, kömmt gänzlich denen wenigen zu, welche von diesem Stamme übrig geblieben sind, und kann von keinem andern Stamme besessen werden. Daher sind wir verpflichtet, allen Benjaminitern Weiber zu verschaffen, damit sie die gemachte Lücke wiederum ausfüllen, und in den Stand gesetzt werden, das ganze Land zu besitzen und auszubauen, damit dieser Stamm, oder das Erbtheil desselben, mit keinem von den übrigen Stämmen vermengt, oder von ihnen verschlungen werde. Polus. Der Verstand dieser Worte der Aeltesten ist: Die Kinder Benjamin müssen das Theil des Landes besitzen, welches ihnen, durch das Loos des Herrn,

zum Erbtheile angewiesen worden ist; und wir können dasselbe keinem andern geben, weil sonst ein Stamm in Israel verloren gehen würde. Dieses war es alles, was einige von der Versammlung sageten. Sie schlugen keine Mittel vor, wodurch dieser Stamm wieder hergestellt werden könnte: sondern behaupteten nur, daß solches geschehen müßte, und überließen es andern, zu erwägen, wie dieses ins Werk gerichtet werden müßte. *Patrick.*

W. 18. Aber wir werden ihnen keine Weiber von unsern Töchtern geben können: Denn 2c. Diese, welche nachgehends in der Versammlung redeten, machten die Schwierigkeit dadurch nur größer, indem sie zu ihren Mitbrüdern sageten, daß sie ihren Brüdern keinesweges durch die Brechung des Eides zu helfen suchen müßten. *Patrick.*

Verflucht sey derjenige, der den Benjaminitern ein Weib giebt. Das ist, dieß im Geschlechte Benjamins, welches sich einer so schändlichen Gottlosigkeit schuldig gemachet hat. Dieser Eid gieng aber die Nachkommen nichts an. Einige meynen, es sey noch eine andere Ausnahme bey diesem Eide gewesen; er habe nämlich nur alsdenn statt gefunden, wenn die übrig gebliebenen Benjaminiter auf eine andere Weise mit Weibern versorget werden könnten. Polus.

W. 19. Da sprachen sie: Nach langer Ueberlegung funden einige von der Versammlung auf, und gaben folgenden Rath. *Patrick.*

Sehet, es ist ein Fest des Herrn zu Silo, von Jahre zu Jahre. Alle drey hohen Feste mußten an dem Orte gefeyert werden, wo Gott seine Wohnung hatte. Dieses war iho Silo. Dahin kam alles Volk, um Gott zu preisen, und Mahlzeiten unter einander auszurichten. Einige glauben zwar, es werde hier das Osterfest gemeynet: wir halten es aber, mit mehrerem Grunde, für das Lauberhüttenfest. Dieses war eine Zeit annehmend großer Freude, indem kurz zuvor die Weinlese gewesen war <sup>550</sup>. Zu der Zeit wohnten die Israeliten in Hütten; und dahinter konnten sich die Benjaminiter süßlich verbergen, und

(550) Es entstehen in dieser Begebenheit manche Schwierigkeiten, wenn man dafür hält, es sey dieses eines von den allgemeinen Festen des israelitischen Volks gewesen. Vielmehr zeigen die Ausdrücke des Textes v. 19. vergl. v. 21. eine solche Feyerlichkeit an, welche in Silo besonders, alljährlich begangen zu werden pflegte: dahin sich denn viele benachbarte Orte mit eingefunden, und sonderlich ledige Weibspersonen an den Freundsbezeugungen Theil genommen haben mögen.

Jahr  
der Welt  
2593.

Jahre zu Jahre, welches gegen Mitternacht von dem Hause Gottes, gegen Aufgang der Sonne, an dem hohen Wege, der von dem Hause Gottes nach Sichem hinauf geht, und gegen Mittag von Lebona gehalten wird. 20. Und sie gebürhen den Kindern Benjamins, und sageten: Gehet hin, und lauert auf den Weinbergen. 21. Und gebet Achtung, und sehet, wenn die Töchter von Silo herausgegangen seyn werden, um in Reihen zu tanzen: so kommet ihr hervor aus den Weinbergen, und raubet euch ein jeglicher sein

und die Gelegenheit zur Entführung der Jungfrauen in Acht nehmen. Dieses Laubhüttenfest war auch das einzige, worauf die jüdischen Töchter tanzen durften. Patrick, Polus.

Welches gegen Mitternacht von dem Hause Gottes, ... oder von Bethel, gehalten wird. Diese Beschreibung zielt nicht auf Silo, welches besser bekannt war, als irgend ein anderer Platz, weil alle Israelliten zur Anbethung Gottes, dahin kommen mußten. Es würde daher lächerlich gewesen seyn, wenn man es mit so vielen Umständen, und durch die Nachbarschaft solcher Plätze, hätte beschreiben wollen, welche noch weniger bekannt waren, als Silo selbst. Die Ältesten beschreiben vielmehr mit diesen Worten denjenigen Platz, wo der Theil oder die Feyerlichkeit des Festes gehalten wurde, welcher die Benjaminer anging, nämlich das Tanzen der Jungfrauen. Dieses geschah nicht zu Silo, sondern an einem benachbarten Orte, oder auf dem Felde, wo bessere Gelegenheit war; wo die Jungfrauen mehr Freyheit hatten, und wo sie frischer Luft schöpfen konnten. Patrick, Polus.

Gegen Aufgang der Sonne, an dem hohen Wege, der von dem Hause Gottes, oder von Bethel, nach Sichem hinauf geht. 2c. Dieser Ort wurde deswegen so umständlich beschrieben, damit die Benjaminer genau wissen könnten, wo sie sich, um ihre Absicht zu erreichen, verbergen könnten. Patrick.

W. 20. Und sie geböthen den Kindern Benjamins. Diejenigen, welche diesen Befehl ertheileten, haben einige Gewalt befehen. Josephus nennet sie *zegevala*, den Rath der Ältesten. Cornelius Bertram ist so kühn, und nennet dieses den Rath der LXX; als ob das große Sanhedrin, wie es die Juden nennen, ihu schon eingeföhret gewesen wäre. Ich habe aber anderswo m) gezeigt, daß dieses nicht wahrscheinlich ist. Doch erhellet aus dem 16. Verse, daß in allen Stämmen gewisse Personen gewesen sind, denen das Volk, da kein Richter in Israel war, gehorsamete; und es scheint, daß dieselben alle bey dieser Gelegenheit, versammelt waren. Patrick.

m) Ueber 5 Mos. 17, 9.

Gebet hin, und lauert auf den Weinbergen. Diese lagen nahe an dem gemeldeten Plage; und vermuthlich war der Platz, worauf die Jungfrauen tanzeten, damit umgeben. Patrick.

W. 21. ... Sehet, wenn die Töchter von Silo herausgegangen seyn werden, um in Reihen zu tanzen. Die Ältesten setzten voraus, daß dieses

geschehen würde: denn die Jungfrauen waren gewohnt, ihre Freude auf solche Weise zu bezeugen. Und ob schon nicht die Weibspersonen, sondern nur die Mannspersonen verpflichtet waren, zu dem feyerlichen Festen hinauf zu kommen: so wurden dieselben doch von einigen gottesfürchtigen Weibspersonen freywillig besucht; wie aus der Geschichte der Hanna erhellet. Ohne Zweifel haben diejenigen, welche zu Silo, und in den umliegenden Gegenden wohnten, solche Feste eben so, wie die Männer, gefeyert, indem sie dem Hause Gottes nahe waren. Indessen muß man doch gestehen, daß die Ältern nicht gewohnt gewesen sind, junge Mägdchen mit auf die großen Feste zu nehmen. Patrick. Vielleicht versteht der heil. Schriftsteller unter den Töchtern von Silo nicht nur diejenigen, welche beständig in diesem Orte wohnten, wie einige wollen: sondern auch alle die jungen Töchter, welche sich bey dieser Gelegenheit, dahin begeben hatten, und sich daselbst einige Zeit lang aufhielten. Denn ob schon das Gesetz nur von den Mannspersonen forderet, daß sie zu den drey großen Festen hinauf gehen sollten: so ist es doch klar, daß dieses den Weibspersonen ebenfalls frey stund, und daß die gottesfürchtigsten ordentlich, und andere aus besondern Ursachen, oder bey besondern Gelegenheiten, hinauf gegangen sind. Man lese 1 Sam. 1, 7, 21, 22, 24. Luc. 2, 22, 23, 41, 42, 43. Man kann daher mit Grunde vermuthen, daß sonderlich diejenigen Weibspersonen, welche nicht weit von dem Orte des öffentlichen Gottesdienstes wohnten, in großer Anzahl dahin gekommen seyn werden. Durch die eigentlich also genannten Töchter von Silo muß man ferner, nicht bloß diejenigen verstehen, welche in diesem Flecken, oder in dieser Stadt, wohnhaftig waren, sondern auch alle die übrigen, die in dem dazu gehörigen Bezirke wohnten: denn dieser wird oftmals unter dem Namen der Stadt begriffen, zu welcher er gehörte. Es kann auch seyn, daß die Ältesten, ob schon vielleicht auch andere Jungfrauen kommen mochten, doch diese besonders gennet haben, indem sie, wegen der Nähe des Ortes, sehr verbunden waren, sich einzufinden. Polus.

So kommet ihr hervor aus den Weinbergen. Wenn ihr sehet, daß sie mit tanzen beschäftigt sind. Patrick.

Und raubet euch ein jeglicher sein Eheweib. Nehmet sie mit Macht und Gewalt hinweg. Dieses konnten die Benjaminer um so viel leichter thun, weil zu der Zeit, unter dem Volke Gottes, an den heiligen

sein Eheweib, aus den Töchtern von Silo; und gehet hin, in das Land Benjamin.

22. Und es soll geschehen, wenn ihre Väter, oder ihre Brüder, kommen werden, um vor uns

Vor  
Christi Geb.  
1411.

lizen Festen, keine vermischten Tänze von Männern und Weibern zusammen gesehen wurden: sondern so wol die Manns- als Weibspersonen, besonders tanzeten. Patrick, Polus.

Aus den Töchtern von Silo. Vielleicht versteht der heilige Schriftsteller durch die Töchter von Silo nicht nur die Jungfrauen aus dieser Stadt: sondern auch diejenigen, die in derselben Gegend wohneten, und bey dieser Gelegenheit, alle zusammen kamen. Man lese die Anmerkung des Polus, oben. Patrick.

Und gebet hin, in das Land Benjamin. Nehmet sie mit euch hinweg in euer Land. Die Ältesten glaubeten, daß sie solchergestalt ihren Eid halten könnten, indem sie den Benjaminitem keine Weiber gaben: sondern nur zuließen, daß sie sich Weiber nahmen, und sie besielten, wenn sie dieselben genommen hätten. Der große Hugo Grotius n) suchet sie von der Brechung des Eides frey zu sprechen. Er setzt nämlich den Lehrsatz feste: „der Sinn eines Eides, des mißse nicht ultra receptum loquendi morem, „über die insgemein angenommene Art zu reden, ausgedehnet werden. „ Also begiengen die Ältesten dadurch keinen Meineid, da sie geschworen hatten, daß sie den Benjaminitem keine Weiber geben wollten, und doch zuließen, daß die geraubten Töchter bey ihren Entführern blieben. Aliud enim est dare: aliud amittum non repetere. „Denn geben ist etwas anders, und etwas anders ist es, das weggenommene nicht wieder fordern. „ Doch dieses scheint mir die Ältesten in diesem Falle noch bey weitem nicht zu rechtfertigen. Sie haben den Benjaminitem nicht bloß zugelassen, die Jungfrauen wegzuführen: sondern sie haben ihnen auch dieses gerathen, und sie deswegen unterrichtet; ja sie haben es ihnen befohlen, wie man

im 20. Verse liest. Daher ist auch dasjenige, was Josephus zur Vertheidigung dieser Sache anführt, nicht gegründet; es sey nämlich solches geschehen, indem es die Israeliten den Benjaminitem *ὄντε παραγομένων, ὄντε καλούμενων*, weder gerathen, noch verboten hätten. Patrick. Daß die Ältesten, in voller Rathsversammlung diesen Weiberraub, auf Ansuchen der Benjaminiter, nicht nur zugelassen, sondern auch selbst entworfen haben, beweist, wenn ihnen nicht Gott, in Betrachtung ihrer gegenwärtigen Noth, eine besondere Vergünstigung bewilliget hat, ihre damalige große Unwissenheit, und ihren Aberglauben. Die Oberhäupter wollten lieber eine gewaltsame Entführung der Jungfrauen, wider ihren Willen, und wider den Willen ihrer Ältern, gestatten, als den Benjaminitem ihre Töchter geben, und einen unbedachtsamen und unerlaubten Eid brechen. Indem sie den erstern Weg erwählten, begiengen sie eine nicht geringere Sünde; ja sie thaten zu ihrem Meinde noch die Sünde des Raubes, der List und des Betruges hinzu. Es wäre viel besser gewesen, wenn sie den Benjaminitem ihre Töchter gegeben, und ihre Uebertretung, in Ablegung eines unbedachtsamen Eides, erkannt hätten, als daß sie den Benjaminitem, durch ihre Macht und Gewalt, die Freyheit ertheilten, diese Töchter zu entführen. Doch dieses alles thaten sie, um das Geschrey eines abergläubischen Gewissens zu stillen, welches gemeinlich durch die eiteln Einbildungen der menschlichen Vernunft leichter geschieht, als durch die Ueberzeugungen der Wahrheit, und tüchtiger Gründe <sup>511</sup>). Gesells. der Gottesgel.

n) De Inve B. et P. Lib. 2. c. 13. sect. 5.

B. 22. ... Wenn ihre Väter, oder ihre Brüder, kommen werden. Oder jemand von ihren nächsten Anverwandten. Patrick.

Um

(511) Das Urtheil über diese Veranstaltung der Ältesten hat nicht anders, als so hart, ausfallen können, nachdem dem gethanen Eide alle Verbindlichkeit schlechterdings abgesprochen worden. Nun ist aller Menschenraub an sich höchststräflich; daran zweifelt niemand. Betrachtet man aber die gegenwärtigen Umstände insgesamt, so wird sich doch manches finden, das zu einiger Milderung dieses harten Urtheils dienen kann. Zwischen dieser Begebenheit, und zwischen einem gemeinen Menschenraube ist eine merckliche Verschiedenheit. Die Ältesten, welche diese Veranstaltung machten, hatten als obrigkeitliche Personen eine Gewalt, die sich weiter erstreckte, als die Gewalt der Ältern; und die Angelegenheit eines ganzen Stammes konnte sie zum Gebrauche derselben berechtigen. Eine freywillige Ausstattung der Töchter wäre von den Ältern nicht zu erhalten gewesen; und die Aufhebung des gethanen sehr schweren Eides war weder so leicht möglich, als hier vorgegeben wird, noch viel weniger rathsam. Denen geraubten Jungfrauen wurde kein Schade zugesüget, sondern vielmehr eine weit vortheilhaftere Vertheilung verschaffet, als etwan die meisten in einem andern Stamme würden gefunden haben, &c. Doch ist nicht zu glauben, daß Gott selbst diese Veranstaltung sollte gemacht haben, theils weil keine Spur davon im Texte angetroffen, noch einer bey Gott geschehenen Anfrage gedacht wird; theils weil man sich sonst unfehlbar in der Antwort, welche v. 22. verabrebet wird, darauf würde berufen haben.

Jahr  
der Welt  
2593.

uns zu rechten, daß wir zu ihnen sagen werden: Seyd ihnen um unfert willen gnädig, weil wir kein Weib für einen jeglichen von ihnen, in diesem Kriege genommen haben. Denn ihr habet sie ihnen nicht gegeben, daß ihr zu dieser Zeit schuldig seyn solltet. 23. Und

**Um vor uns zu rechten.** Um Recht zu suchen. Hieraus erhellet, daß diese Aeltesten angesehenen Männer gewesen sind. Patrick.

Seyd ihnen um unfert willen gnädig. Verfolget sie nicht wegen desjenigen, was sie gethan haben; denn solches ist auf unser Anrathen geschehen, weil wir nicht wußten, wie wir ihnen sonst Weiber verschaffen sollten. Patrick. Dieses bedeutet: Vergebet ihnen ihre Mißhandlung; wo nicht um ihrert willen, da sie durch die Noth gezwungen worden sind, dieses Mittel zu ergreifen: doch um unfert willen; ja um euer selbst willen. Denn sowohl wir, als ihr, haben den Benjaminitem großes Unrecht zugefüget, indem wir sie mit so vieler Wuth, verfolgt haben, daß der ganze Stamm Gefahr gelaufen ist, auszusterven. Dieses ist also noch das geringste, welches wir zur Wiederherstellung desselben thun können. Polus.

Meil wir kein Weib für einen jeglichen von ihnen ... genommen haben. Ist ein Versehen vorgegangen: so ist es uns zuzuschreiben. Unsere Wuth hat die Hinrichtung zu allgemein gemacht, so, daß keine Weiber, zur Erhaltung des Stammes Benjamin, übrig geblieben sind. Daher wollten die Aeltesten den Klägern rathen, daß sie, wie Josephus spricht, dem Vorne nunmehr Einhalt thun sollten, indem sie denselben bereits *ἀπέτρωπος*, über alle Schranken, getrieben hätten. Patrick.

In diesem Kriege. Das ist, erstlich, in dem Kriege wider Jabes in Gilead, worinn so viel Weiber hätten verschonet werden sollen, als die Benjaminer nötig hatten. Dieses hätte auch leichtlich geschehen können, wenn man entweder so viele verheirathete Weiber heym Leben erhalten hätte, welche sich, nach dem Tode ihrer Männer, mit den Benjaminitem hätten verheirathen können; oder wenn man so viel jüngere Wägädchen hätte leben lassen, die in kurzer Zeit hätten mannbar werden können; da dieselben hingegen ie, wie viele dafür halten, mit getödtet worden war. 2. Zweyten kann auch der Krieg wider Benjamin, verstanden werden. Nimmt man dieses an: so erkannten die Aeltesten hiermit die Grausamkeit der Israeliten, da sie die Weiber mit so vieler Wuth umbrachten, daß für die entkommenen Männer keine genugsame Anzahl übrig blieb. Man lese Cap. 20, 48. Polus.

Denn ihr habet sie ihnen nicht gegeben, daß ihr zu dieser Zeit schuldig seyn solltet. Die Aeltesten wollten den Klägern vorstellen, wenn ein

Fehler vorgegangen wäre: so wäre derselbe nicht ihnen zuzuschreiben, da sie ihren Eid gehalten, und den Benjaminitem keine Weiber gegeben hätten; sie hätten es nicht verhindern können, daß ihnen ihre Töchter nicht geraubt worden wären. Ich kann mir nicht einbilden, wie Josephus zu solchen Gründen noch dieses hat hinzufügen können, daß die Aeltesten zu den Klägern gesagt haben, sie hätten ihre Töchter besser bewahren sollen: denn man glaubete allemal, daß dieselben bey solchen fröhllichen Gelegenheiten ausser Gefahr wären. Patrick. Hier möchte man fragen, ob die Israeliten hierdurch in der That von ihrem Eide entbunden worden sind? Ich antworte hierauf: Erstlich, dieses scheint zur Entschuldigung der Aeltern dieser Jungfrauen zu dienen, daß sie von dem Anschläge nichts gewußt, und den Benjaminitem ihre Töchter weder offenbarlich, noch verdeckt, gegeben haben, sondern daß ihnen dieselben, ohne ihre Wissenschaft und Einwilligung, mit Gewalt geraubt worden sind. Wollte man sagen, daß diese Aeltern ihre Töchter hätten wieder holen sollen: so kann darauf leichtlich geantwortet werden. Sie hätten solches nicht thun können, ehe die Jungfrauen geschändet worden wären; und die Oberhäupter in Israel würden sie hierinne, durch ihr öffentliches Ansehen, nicht unterstützen haben. Es ist ein sicherer Grundsatz, daß viele Dinge, die nicht geschehen sollten, doch hernach, wenn sie einmal geschehen sind, am besten in diesem Zustande gelassen werden. Diejenigen Aeltern, welche von dem Anschläge wußten, haben ihre Töchter vermuthlich zu Hause behalten, damit sie keinen Meineid begehren möchten. Zweyten kann dieser Eid mit der Ausnahme geschehen seyn, wenn der Stamm Benjamin auf eine andere Weise vor dem Aussterben bewahrt werden könnte. War dieses aber nicht geschehen: so war es ein unbefachamer Eid, indem er eine Sache betraf, die nicht in der Macht der Schwörenden stand, und wozu sie kein Recht hatten, nämlich die Vertilgung eines ganzen Stammes aus Israel, wovon die Aeltesten, im 36. Verse, mit Grausen geredet hatten. Wie also die Israeliten in Ablegung des Eides gesündigt hatten: so waren sie auch nicht verpflichtet, denselben zu halten. Denn es ist eine Wahrheit, die ein jeder einseht, daß es besser ist, einen unbefachamen und sündlichen Eid zu brechen, als denselben zu halten. Drittens können die Aeltesten, in diesem Falle, nicht gänzlich von einer Sünde frey gesprochen werden. Denn wie es thöricht gewesen war, einen solchen Eid zu thun: so war die Art, wie sie sich aus der Schlinge zogen, sehr betrüglich, und für die Aeltern nachtheilig,

23. Und die Kinder Benjamin thaten also, und führten nach ihrer Anzahl Weiber hinweg, von den in Reihen tanzenden Töchtern, welche sie raubeten; und sie zogen hin, und kehreten wieder zu ihrem Erbtheile, und baueten die Städte wieder, und wohneten darinne. 24. Auch zogen die Kinder Israel, zu dieser Zeit, von dannen, ein jeglicher nach seinem Stamme, und nach seinem Geschlechte. Also zogen sie aus von hier, ein jeglicher nach

Vor  
Christi Geb.  
1411.

theilig, deren Kinder solchergestalt ohne ihre Einwilligung verehlicht wurden <sup>552</sup>). Polus.

B. 23. Und die Kinder Benjamin thaten also, und führten nach ihrer Anzahl Weiber hinweg, 2c. Das ist, ein jeglicher sein Weib, wie im 22. Verse gesagt worden ist. Hieraus sieht man, daß die Vielweiberey unter den Israeliten nicht viel im Schwange gegangen ist. Denn sie ließen dieselbe nicht einmal in diesem Falle zu, da sie zur Wiederherstellung eines bald zu Grunde gegangenen Stammes am nöthigsten zu seyn schien. Polus. Der Bestand dieser Worte ist, daß die Benjaminsiter die zweyhundert Weiber, die ihnen mangelten, entführten haben. Mit diesem Weiberraub verglichen die Ausleger gemeinlich den Raub der sabinschen Jungfrauen durch den Romulus. Es ist aber zwischen beyden Begebenheiten ein großer Unterschied. Die Sabiner waren Fremde, denen Romulus nichts zu gebieten hatte. Seine That war also die Ursache zu einem Kriege. Diese hier aber waren Israeliten. Sie stunden unter den Aeltesten; und es geschah dieses, um Ruhe und Friede herzustellen. Doch ist es wahr, daß die Aeltesten, indem sie den Benjaminsitern dieses rietzen, denen Aeltern großes Unrecht zugefüget haben, deren Kinder, ohne ihre Bewilligung, weggeführt wurden. Doch hielten sie dieses für besser, als ihren Eid offenbarlich zu brechen, oder diesen Stamm aussterben zu lassen. Zur Erhaltung desselben sahen sie sich genöthiget, einige harte Dinge zu thun. In einer Sache haben sie aber doch sehr wohl gethan, daß sie nämlich den Benjaminsitern nur zuließen, Weiber nach ihrer Zahl zu nehmen; das ist, jeglicher Mann durfte ein Weib nehmen, und nicht mehr. Ob also schon die Vielweiberey unter Israel geduldet wurde: so rietzen sie doch nicht dazu; sie munterten niemanden dazu auf, auch nicht einmal zu schleuniger Wiederherstellung eines Stammes. Vielleicht sind einige von diesen Jungfrauen die Erbsinnen gewesen; und also hätten ihre Güter in einen

andern Stamm hinüber gebracht werden müssen. Aber die Juden sagen, das Gesetz wider die Heirathen in andere Stämme, und wider die Vererbung des Landes an einen andern Stamm, habe nicht in die folgenden Zeiten gehöret: sondern nur in die Zeit, da das Land getheilet wurde. Man lese unsern großen Seldenus, welcher die gegenwärtige Begebenheit selbst zum Beweise davon anführt o). Man lese auch die Erklärung über 4 Mos. 36. Patrick.

o) De success. ad Leg. Hebr. c. 18. fol. 59.

Und sie zogen hin, und kehreten wieder zu ihrem Erbtheile. Das ist, nach dem Lande Benjamin; welches sie, weil dasselbe nahe bey Silo lag, leicht thun konnten, ehe es den Aeltern möglich war, ihre Töchter wieder zu bekommen. Polus, Patrick.

Und baueten die Städte wieder, und wohneten darinne. Nicht so gleich; denn solches war unmöglich: sondern nach und nach. Sie verheereten ihre Wohnungen nach dem Maasze, in welchem sie an Menge zunahmen. Polus. Josephus setzet hinzu, daß sie das Land angebauet haben, so daß dieser Stamm, mit der Zeit, *ἐς ποταμὸν ἰσραηλινόν*, in seinen vorigen blühenden Zustand, wieder hergestellt wurde. Patrick.

B. 24. Auch zogen die Kinder Israel, zu dieser Zeit, von dannen 2c. Um ihre besondern Geschäfte zu besorgen, weil die gemeinen Angelegenheiten nun abgethan waren. Patrick.

B. 25. In diesen Tagen war kein König in Israel. Nach dem 16. Verse hatten die Aeltesten einige Gewalt; und nach Cap. 20, 28. war auch ein Hoherpriester vorhanden. Dennoch gieng, weil kein König vorhanden war, alles zu Grunde, und gerieth in große Verwirrung, wie der große Uferius, in seinem Werke von der Macht des Fürsten, angemerket hat. Cornelius Bertram merket an p), durch den König werde ein solcher höchster Regent verstanden, wie Moses, Josua, und, nach ihnen, die Richter, gewe-

(552) Die oben aufgeworfene Frage wird niemand anders, als so, verstehen: Ob die Israeliten bey diesem gesammten Verfahren, ihre Abicht also erreicht haben, daß sie die Erhaltung des Stammes Benjamin veranfalteten, ohne in irgend einem Stücke wider die Verpflichtungen ihres Eides zu handeln? Diese Frage nun bleibt in der folgenden dreysachen Antwort größtentheils unbeantwortet; wo nicht etwa die erste, einen Theil derselben auflöset, da richtig behauptet wird, daß die Aeltern der geraubten Jungfrauen, von aller Uebertretung dieses Eides freyzusprechen sind. Die andere leugnet bloß die Verbindlichkeit zur Erfüllung der geschenehen Verpflichtung, dabey nicht nöthig ist zu wiederholen, was in der 547. Anmerkung schon gesagt worden. Die dritte wird mit der 551. Anmerk. zu vergleichen seyn.

Jahr  
der Welt  
2593.

nach seinem Erbtheile.

25. In diesen Tagen war kein König in Israel; ein jeglicher that, was in seinen Augen recht war.

v. 25. Richt. 17, 6. c. 18, 1. c. 19, 1.

Vor  
Christi Geb.  
1411.

gewesen sind. So wird das Wort König 5 Mos. 33, 5. gebraucht. Der Verstand dieser Worte ist also, daß zu dieser Zeit niemand vorhanden war, der über alle Israeliten so viel Gewalt gehabt hätte, daß er sie hätte in Ordnung halten, und nicht nur zu Beobachtung ihrer Pflicht anmahnen: sondern auch alle Stämme, durch Bestrafung aller Gewaltthätigkeit, Hurerey und Abgötterey, dazu nöthigen können. Folglich ist damals kein großes Sanhedrin vorhanden gewesen, wie es die Juden in den folgenden Zeiten nennen, und welches sie gern in allen vorhergehenden Zeiten finden möchten. Patrick.

p) *De Republ. Ind. c. 9.*

Ein jeglicher that, was in seinen Augen recht war. Weil eine solche höchste Gewalt mangelte: so begieng jeglicher Stamm, jegliche Stadt, ja, welches noch mehr ist, jegliche besondere Person, viel abscheuliche Dinge, die nicht öffentlich gestrafet wurden; wie Bertram diese Worte erklärt. Dieses war, wie oben über Cap. 17, 6. angemerket worden ist, die Ursache von der Abgötterey des Micha, von der Unzucht der Benjaminer, Cap. 19, 1. und iho von den

mannichfaltigen bösen Handlungen, deren sich ganz Israel schuldig machte. Alle Benjaminer wurden getödtet, ob schon das Gesetz geboth, daß die Kinder nicht wegen der Missethat ihrer Aeltern gestrafet werden sollten. Die Israeliten verbanden sich unter einander selbst mit dem unbedachtsamen Eide, daß keiner von ihnen seine Töchter den Benjaminern zu Weibern geben wolte. Zu Zabes in Gilead brachten sie alle Weiber um, die keine Jungfrauen waren. Sie ließen lieber einen Weiberraub zu; ja sie befohlen ihn lieber an, als daß sie einen unbedachtsamen Eid hätten brechen sollen. Daraus muß ein jeder lernen, wie vielen Dank er der über ihn gesetzten Obrigkeit schuldig sey, daß sie ihn von allen solchen Mishandlungen zurück hält. Daher war es, wie Hieronimus anmerket, bey den alten Persianern gewöhnlich, daß dem Volke, fünf Tage lang nach dem Tode des Königes, alles zugelassen wurde, was es thun wolte, damit man, aus den Unordnungen, die zu der Zeit verübet wurden, sehen könnte, wie nöthig es wäre, daß ein König regierete; und daß man demselben deswegen gleichsam um so viel unterthäniger seyn müßte. Patrick.

Ende der Erklärung des Buchs der Richter.

